

Renaissance der spätmittelalterlichen Bildchroniken

Autor(en): **Kurz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **57 (1984)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-519037>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Renaissance der spätmittelalterlichen Bildchroniken

Das Streben der modernen Geschichtsschreibung, sich vermehrt den unmittelbaren, zeitgenössischen Quellen zuzuwenden, verbunden mit einer immer höher entwickelten, modernen Faksimilekunst haben zu einer eindrucklichen Neubelebung der in unserem Land vorhandenen, grossartigen spätmittelalterlichen Text- und vor allem Bildchroniken geführt. Unser Land besitzt einen einmaligen Reichtum an illustrierten zeitgenössischen Geschichtsaufzeichnungen, die als Einzeldokumente in Archiven und Bibliotheken wohlbewahrt geschlummert haben und nur einigen wenigen ausgewiesenen Forschern zugänglich waren. Dank dem Mittel der modernen Reproduktionstechnik ist es heute möglich, diese Schätze vom Dunkel ans Licht zu bringen und allen Interessierten in den Originalfassungen zugänglich zu machen.



Die grosse Burgunder Chronik des Diebold Schilling von Bern.

Die heutige historische Forschung und der Geschichtsunterricht ziehen aus der vollkommen originalgetreuen Reproduktion ausserordentlichen Gewinn, da jedermann mit den bildlichen Darstellungen mitten in die geschilderte Zeit hineingeführt wird, und Lebensstil, Lebensformen, äussere Umstände und das Handeln der Tätigen in voller Lebendigkeit, gewissermassen reportagehaft direkt vor Augen hat. Entsprechend der Ausdehnung des geschichtlichen Interesses und Wissens in weiteste Volkskreise erhalten die für einen sehr engen Benützerkreis bestimmten Chroniken Zugang zu einem unbeschränkten Kreis von Interessenten und damit eine bisher nie erreichte Wirkung in die Breite.

In seinen Bilderchroniken des ausgehenden Mittelalters besitzt unser Land geschichtliche Zeugnisse von einzigartiger Aussagekraft. In ihnen zeigt sich das innere und äussere Weltbild der damals bestimmenden Volksschichten; sie schildern die Vorstellungen, die sie sich von ihrer Umwelt, ihren Freunden und Feinden, aber auch von sich selber machten. Sie lassen den heutigen Betrachter ihre Denkweise, Handlungsgrün-

de und Lebensziele verstehen und zeigen das Bild ihres Handelns und Strebens, so wie es ihrer Vorstellung entsprach. Die chronikalischen Aufzeichnungen sind grösstenteils in amtlichem Auftrag entstanden; sie sind «offiziell» und sollen die Taten im grossen und kleinen festhalten, so wie die Obrigkeit sie sehen wollte, als wegleitende Belehrungen zum Nutzen der nachlebenden Geschlechter. Die Darstellung der grossen Leitlinien des eigenen Handelns unterlag nicht selten der obrigkeitlichen Zensur, denn es sollte vermieden werden, dass sie sich von der offiziellen Betrachtungsweise entfernen konnten.

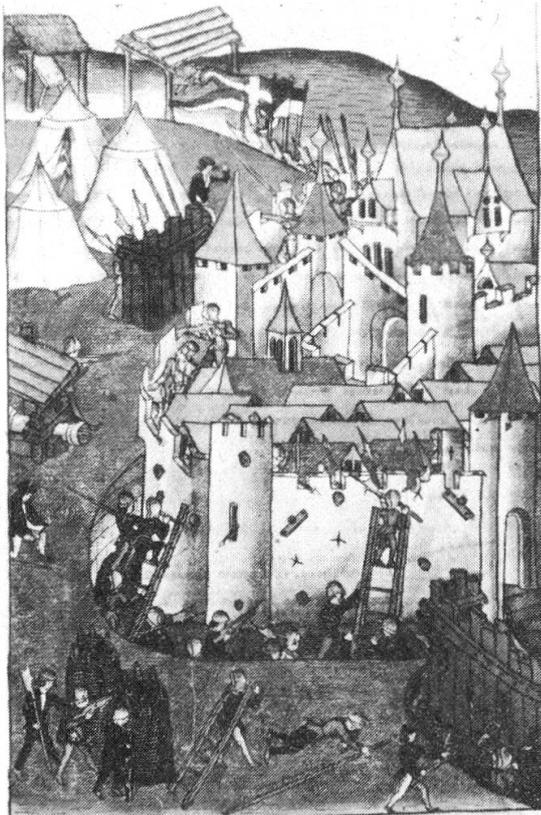
In den Kulturwerken der frühen eidgenössischen Chroniken spielt sich das Leben der Gegenwart ab. Neben den grossen Staatsaktionen, wie vor allem dem Umgang mit den grossen Mächten und – als besonders beeindruckendem Geschehen – den zahlreichen Kriegszügen und Kriegshandlungen, stehen die Aussergewöhnlichkeiten des Lebens, wie Naturereignisse, Erdbeben, Pest, Himmelszeichen und Wundererscheinungen, das brutale Walten der mittelalterlichen Justiz sowie die Vielfalt der lokalen Geschichte. Die Darstellungen vermitteln nicht wertende und analysierende Geschichte im modernen Sinn und enthalten keine Beurteilung des Geschehens. Sie beschränken sich auf eine sachliche Wiedergabe der erlebten Tatsachen, meist ohne diese zu kommentieren. Sie zeigen das was und das wie, beschreibend und belebend und nur vereinzelt wägend und beurteilend. Sie sind nicht Geschichte selber, aber grossartiges Handwerkszeug für Historiker, Volkskundler, Soziologen und Militärs. Sie sind eine Quelle voller Echtheit und Unverfälschtheit.

Dank der Breite des Raums, der den militärischen Vorgängen eingeräumt wird, aber auch der persönlichen Verbundenheit der Chronisten mit Krieg und Kriegführung, die sie vielfach selber miterlebt haben, gehören die Bilderchroniken zu unseren vorzüglichsten Zeugnissen über die eidgenössische Kriegführung. Wir finden darin eine vollständige Darstellung der Kriegsbekleidung und der Schutzrüstungen der europäischen und der eidgenössischen Kriegersleute, eine lückenlose Schilderung der verschiedenen Waffen und ihrer Anwendung sowie eine Beschreibung der Kampfaktik der verschiedenen Formationen. Schliesslich vermitteln die Geländedarstellungen auch aufschlussreiche Hinweise über die verschiedenen Gefechtsabläufe, wenn auch die Örtlichkeiten vielfach stark stilisiert und vielfach nur symbolhaft dargestellt sind und bisweilen verschiedene Geschehnisse auf einem einzigen Raum zusammendrängen. Die Faksimile-Wiedergaben sind deshalb von ganz besonderem Wert für die militärgeschichtliche Forschung.

Unter den eidgenössischen Chronisten, die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ihre Tätigkeit als schreibende und zeichnende Zeitschilderer betrieben haben, ist der in Bern wirkende *Diebold Schilling, der Ältere*, die zentrale Gestalt. Er entstammt einer aus Solothurn gebürtigen Familie und wuchs im elsässischen Hagenau auf, wo er in der Bücherwerkstatt des Diebold Lauber die Schreib- und Illustrierkunst erlernte. Er arbeitete einige Jahre in der Luzerner Stadtkanzlei und trat 1460 in die Dienste der Stadt Bern. Als Stubengeselle der Gesellschaft zum Distelzwang trat er in enge Verbindung zu dem Venner *Benedict Tschachtlan*, der sein eigentlicher Mentor wurde. Dieser besass umfangreiche private Aufzeichnungen zur Zeitgeschichte, so vor allem Abschriften und Ergänzungen von *Konrad Justingers* amtlicher Stadtchronik, die bis 1431 reichte, sowie der Chronik des schwyzerischen Landschreibers *Hans Fründ*, die sich vor allem mit dem Alten Zürichkrieg befasst. Gemeinsam mit Diebold Schilling wurden die

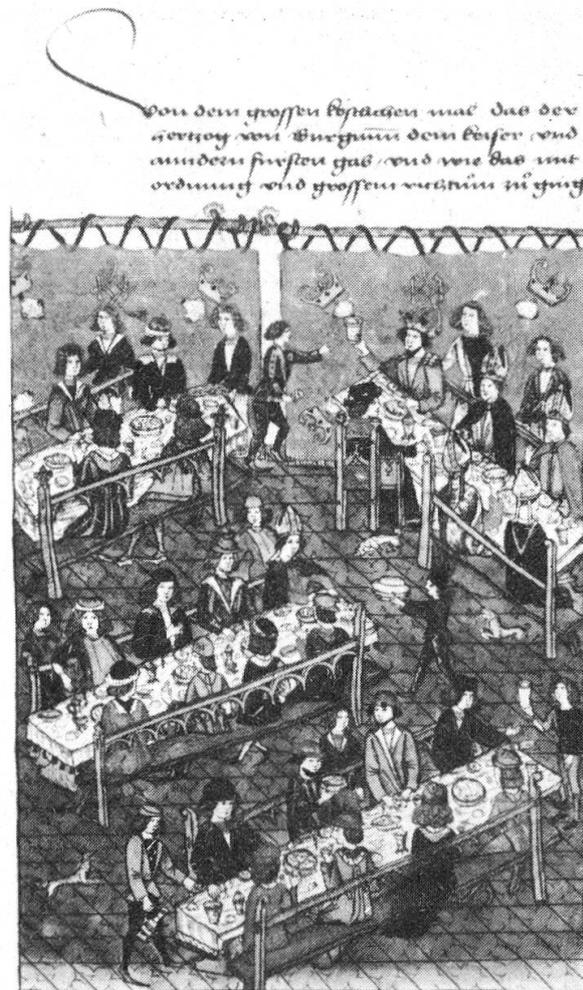
privaten Unterlagen Tschachtlans nachgeführt bis ins Jahr 1468; Schilling hat vor allem den Waldshuterkrieg (1468) bearbeitet, an dem er selber teilgenommen hat. Tschachtlan hat seine Chronik im Jahr 1470 von Heinrich Dittlinger ins Reine schreiben lassen; es sprechen gute Gründe dafür, dass diese private Tschachtlanchronik von Diebold Schilling illustriert worden ist. Sie wurde im Jahre 1933 erstmals als illustrierter Neudruck veröffentlicht.

In enger Zusammenarbeit mit Tschachtlan entstand das Erstlingswerk von Diebold Schilling. Dieses Manuskript, das vor allem als Vorlesungswerk im Kreise der Stubengesellen zum Distelzwang zu dienen hatte, behandelt besonders den Sundgauer- (Mühlhauser) Zug sowie den Krieg um Waldshut. Es fand, vor allem auch dank seiner Illustrationen, grossen Anklang im Kreise der Zuhörer und dürfte im Jahr 1474 Anlass zu dem obrigkeitlichen Auftrag an Diebold Schilling gegeben haben, eine vollständige Geschichte der Stadt Bern von ihrer Gründung bis auf den heutigen Tag zu schreiben. In dieser Gesamtdarstellung sollten auch frühere Chroniken, insbesondere die amtliche Justingerchronik aufgehen. Dabei behielten sich die Auftraggeber eine Visitation und allfällige Korrektur des Textes von Schilling vor, die sich vor allem auf



*Strassburg soll ontren und am dem gewanten, ront
in sundertzeit so wart von den von Strassburg
an den Eimen für einen geytman geordnet, mit
geuant Cappar bewpffnung gar ein gantester man
der gung mit zweien sinen Eimen des ersten an die
muren und an die lousen, dazam si gross not waren*

Bis in alle Einzelheiten schildert der kriegserfahrene Illustrator die Belagerung und den Sturm der Eidgenossen auf das Städtchen Blamont in der Freigrafschaft (Sommer 1475). Vom Stadtgraben aus versuchen die Eidgenossen mit viel zu kurzen Leitern die Mauern zu ersteigen. Von oben fliegen ihnen Fussangeln, Flachschecheln und als besonders wirksame Waffen mit Bienen gefüllte Bienenkörbe entgegen.



S von dem grossen besagen mal das der
herzog von Burgund dem kaiser und
anderen fursten gab und wie das mit
ordnung und grossen reichten in gung

Das grosse Festmahl des Herzogs von Burgund zu Ehren Kaiser Friedrichs III. am 7. Oktober 1473 in Trier, bei dem Karl der Kühne seinen ganzen Prunk und Reichtum zur Schau stellte. Nur der Wandteppich im Hintergrund und der mit Fliesen belegte Boden deuten ein Interieur an. Kaiser Friedrich (mit Krone) und Karl der Kühne sitzen sich am quergestellten Tisch gegenüber.

die jüngste und bisher nicht offiziell dargestellte Zeit der bernischen Geschichte beziehen sollte. In den Jahren 1474 bis 1483 schuf Diebold Schilling sein dreibändiges Monumentalwerk, das dann allerdings in seinem dritten Teil, der sogenannten «Kleinen Burgunderchronik», seitens der Obrigkeit einige erhebliche Retuschen erlebte. Die drei Bände der amtlichen Berner Chronik des Diebold Schilling sind in den Jahren 1943 bis 1945 als Faksimileausgaben veröffentlicht worden. Schillings als Vortragsmanuskript benütztes Erstlingswerk ist seither verloren gegangen; möglicherweise sind Teile davon in das amtliche Werk hinübergenommen worden.

Der von der obrigkeitlichen Zensur teilweise geänderte Text des 3. Teils seines Werks, die sogenannte «Grosse Burgunderchronik», wurde nach dem Tod von Diebold Schilling von dessen Witwe, dem Zürcher Bürgermeister Hans Waldmann, zur sehr geringen Freude des bernischen Rats verkauft, der das Werk Schillings als Vorbild für eine eigene Zürcher Stadtchronik benutzen wollte. Dieser in der Zentralbibliothek von Zürich stehende sogenannte «Zürcher Schilling» ist nicht zuletzt darum, weil darin die von der bernischen Zensur gestrichenen Teile der Berner Fassung noch enthalten und weil es reizvolle Ergänzungen aufweist, von besonderem historischem Interesse. **Diese wohl vollständigste Fassung der Darstellung der Burgunderkriege soll noch in diesem Jahr vom Luzerner Faksimile-Verlag in einer lückenlosen Text- und Bildwiedergabe, versehen mit einem wissenschaftlichen Kommentarband in den Verkauf gebracht werden. Diese Neuedition, auf die wir besonders aufmerksam machen möchten, gliedert sich in 429 Kapitel; es misst wie das Original 25x29 cm und enthält über 1000 Seiten Text und 199 Illustrationen.**

Diebold Schilling hat sich am Ende seines Lebens noch einmal hinter die bernische Geschichte gemacht, als er 1485 für den alt Schultheissen Rudolf von Erlach eine vielfach ergänzte Abschrift seiner amtlichen Berner Chronik herstellte, mit der er allerdings nur bis zum Jahr 1465 gelangte. Dieser ganz von Schilling stammende Band, der den Namen «Spiezer Chronik» trägt, wurde 1939 bei Roto Sadag (Genf) veröffentlicht. Der Neuedition des «Zürcher Schilling» durch den Luzerner Faksimile-Verlag ging im Jahr 1977 die werkgetreue Gesamtausgabe des sogenannten «Luzerner Schilling» voraus. Verfasser dieser Chronik war ein Neffe des Berner Diebold Schilling, der ebenfalls den Namen *Diebold Schilling* trug, und der in Luzern als Schreiber und Buchmaler, aber auch als Dolmetscher und Diplomat tätig war. Der Luzerner Schilling umfasst 341 Folioblätter mit 443 gemalten Bildtafeln. Auch für diese Ausgabe enthält ein Begleitband die wissenschaftlichen Kommentare.

Unter den neusten Faksimile Ausgaben des Luzerner Verlags ist schliesslich auf die dreibändige Gesamtausgabe der Eidgenössischen Chronik des Werner Schodoler hinzuweisen. Dieser diente seiner Heimatstadt Bremgarten vom Stadtschreiber bis zum Schultheissen, und schrieb seine dreibändige Chronik zwischen 1510 und 1535. Ihr nicht illustrierter erster Band, der heute in Überlingen steht, umschliesst die Geschichte der Eidgenossenschaft bis ins Jahr 1415. Der zweite Band, der sich in Bremgarten befindet, enthält 130 von verschiedenen Zeichnern stammende Illustrationen und befasst sich vor allem mit dem alten Zürichkrieg. Der dritte Band steht in Aarau und schildert die Burgunderkriege, den Schwabenkrieg und die oberitalienischen Feldzüge der Eidgenossen; er enthält 196 teilweise kolorierte Federzeichnungen. Die beiden illustrierten Schodoler-Bände verdienen vor allem dank ihrer ausdruckskräftigen Bebilderungen besonderes Interesse.

Kurz